

Rauch führt einen Zweifrontenkrieg. Die eine Front gilt der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die sich ihm in Gestalt der Architektur darstellt — ihn bedrängt und beängstigt mit dem Schnörkelwerk der Gotik, des Barocks und Rokokos, des Eklektizismus und des Jugendstils. Die andere Front ist ausgerichtet gegen den nur noch als wimmelnde Masse denkbaren Menschen der Gegenwart.

Von diesen beiden Albträumen wird Rauch in seiner Bäreneinsamkeit heimgesucht, sie geht er immer von neuem mit der Zeichenfeder, der Radiernadel, dem Pinsel an. Ein Schauspiel, das in allen seinen Peripetien zu betrachten man nicht müde wird.

M. G.

Anton Frommelt

Anlässlich seines achtzigsten Geburtstages hat sich Kanonikus Anton Frommelt trotz seinem natürlichen, und verständlichen, Misstrauen gegenüber dem modernen Galeriebetrieb bereit erklärt, seine Werke in einer Ausstellung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieses sein Entgegenkommen gegenüber unserer Galerie freut uns umso mehr, als wir wissen, dass Anton Frommelt, der grosse Mann der liechtensteinischen Politik während der Kriegsjahre, mit seiner Kunst recht eigentlich «geizig» verfährt, ohne aber damit einen Kult zu treiben, sondern seiner eigenen Bescheidenheit der Person und des Persönlichen treu bleibt.

In der Stille dieser Bescheidenheit sind auch seine Werke herangewachsen, haben abseits des lauten Kulturtrubels gekeimt, geblüht, sind reif geworden und haben dabei jene Bedeutung erlangt, die, wie alle Kunst, im Abseits der herrschenden Zeit den Charakter der Vergänglichkeit verliert. Anton Frommelt zählt nicht zu den «Grössen» dieser Zeit, seine Werke stehen weitab der jetzigen Kulturepoche und seine Bilder erfreuen sich einer schmalen Popularität. Da sind ein paar Freunde und Bekannte in der näheren und weiteren Region, die Frommelts Arbeiten schätzen und lieben. Ein kleiner Kreis. Aber wie könnte es anders sein in einer Welt, die mit Schönheit nichts mehr anzufangen weiss, in einer Welt, die das Hässliche geboren hat?

Weit drüben in der entgegengesetzten Richtung ist Anton Frommelts Schaffen angesiedelt. In seinen Landschaften und Stilleben, in den Darstellungen von Bäumen, in seinen Portraits, waltet die Wahrheit. Was hier als absolute Schönheit erscheint, ist der Widerschein des Absoluten selbst. Der grosse Philosoph Martin Heidegger hat in seinem Buch «Der Ursprung des Kunstwerkes» einen Schlüsselsatz zum Wesen der Kunst geprägt: «Schönheit ist die Weise, wie Wahrheit west». Diesen Schlüssel muss man verwenden, wenn man Anton Frommelts Bilder verstehen lernen will. Da wird eine stille und tiefe Welt geöffnet, eine Welt, die ein Bleiben hat.

Anton Frommelt ist 80 Jahre alt geworden. Seine Gesundheit lässt ihn nicht mehr malen. Sein Werk ist vollendet, ein grosses Werk. Vielleicht eines der grossen Werke, die in Stille und Abgeschiedenheit gedeihen und deren Kräfte sich erst in kommenden Zeiten entfalten werden.

Zum Abschluss soll der Künstler selbst zu Worte kommen. In einer von ihm herausgegebenen Mappe mit Kunstdrucken seiner Bilder schreibt er im Vorwort die folgenden Zeilen:

«Um meinen Freunden Kenntnis zu geben, dass ich noch nicht ganz auf-